

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnements für Lodz:**  
 Jährlich 2 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop.  
 pränumerando.  
 Für Auswärtsige:  
 Jährlich 3 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:  
Dzieln. (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.  
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Zeitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
für Reklamen 15 Kop.,

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler  
A.-G., Hamburg, Königstraße 1/2, oder deren Filialen.  
In Warschau: Rajchman & Frowder, Senatorska 18.  
In Moskau: L. Schabert, Potrowka, Haus Sobolew.

## Inland.

### St. Petersburg.

Ueber das Diner in der deutschen Bot-  
schafter am 30. März, zu Ehren des  
Bottschafters Grafen P. A. Schuwalow,  
berichtet die „St. Pet. Ztg.“: Bottschafts-  
hotel war glänzend beleuchtet. Gäste wurden  
von dem Bottschafter General Weinig auf  
der prachtvollen Marmorempfangen und in dem  
luxuriös ausgestatteten Saal der Gemahlin  
des Bottschafters empfangen. Die Tafel war im  
prachtvollsten Saal servirt. Graf P. A. Schuwalow  
hatte an derselben den Ehrenplatz neben dem  
Bottschafter General Weinig. Rechts vom Grafen  
Wolff waren die Grafen Schuwalow, die Fürstin  
Wolkonski, Geheimrath Schischkoff, der holländische  
Gesandte, der Kammerherr de Lounes Platz  
genommen. An der Seite der Tafel saß dem Grafen  
Schuwalow die deutsche Bottschafterin gegenüber,  
zur Rechten die Gräfin Schuwalow. Links von  
der Gräfin Schuwalow saßen Fürst Wolme Stürmer,  
Graf Bewaschow, Mme Stürmer, Graf Nieroth,  
Baron Barnbiller und Herzog; rechts von der  
Gräfin Schuwalow hatten Baron Korff, der nieder-  
ländische Gesandte, Mme de Bauvineux und  
Moulin Platz genommen. An den beiden  
Enden saßen Herr Elliot und Baron Feinsinger.  
Die erste Partie Arbeiter für die

Sibirische Bahn hat am 11. (23.) März auf  
dem Dampfer „Petersburg“ der Freiwilligen  
Flotte Odessa verlassen und ist auf dem Wege  
nach Wladiwostok. Die Partie besteht aus 603  
deportirten Verbrechern, die beim Bau der  
Ussuri-Linie der Bahn verwandt werden sollen.  
Dieser Bestimmung wegen wurden in die abge-  
sandte Partie nur Deportirte ausgesucht, die  
auf längere Termine verurtheilt worden, gesund,  
kräftig und zu schweren Erdarbeiten fähig sind  
oder Handwerke kennen, die beim Eisenbahnbau  
Anwendung finden. Nach Odessa wurden sie in  
sechs Gruppen zu je circa 100 Mann geschickt  
und zwar: aus Moskau drei Gruppen, Char-  
low zwei Gruppen und Orenburg eine Gruppe.  
In die drei genannten Städte waren sie aus  
dem ganzen Reich konzentriert worden, so daß  
an dem Bau der sibirischen Bahn Vertreter  
aller Gouvernements des Reichs theilnehmen  
werden. In Bezug auf die Art der Verbrechen  
zerfallen die 600 Deportirten in einzelne  
Gruppen, unter welchen die schwersten Verbrecher  
die zahlreichste bilden. So sind unter den 600  
Mann über 200 Mörder, ferner 85 zufällige  
Mörder, 600 Brandstifter u. Was das Alter  
anbetrifft, so sind die Jüngsten 25, die Ältesten  
zirka 50 Jahre alt. Nach den Konfessionen  
sind die Meisten Orthodoxe, es folgen dann die  
Katholiken, am geringsten ist die Zahl der  
Lutheraner. — Schließlich erwähnt noch der  
„Messeng.“, dem vorstehende Zeilen ent-  
nommen sind, daß einer Bestimmung des Mi-  
nisterkomitees zufolge für solche Deportirte, die  
sich durch gutes Betragen und Eifer bei den  
Arbeiten auszeichnen werden, die Möglichkeit  
einer Verkürzung ihrer Verurtheilungszeit in Aus-  
sicht gestellt ist. Und zwar wird solchen Depor-  
tirten ein Jahr fleißiger Arbeit bei gutem Be-  
tragen als anderthalb Jahre der Verurtheilung  
berechnet werden, so daß ein z. B. auf sechs  
Jahre Verurtheilter bei Erfüllung der genannten  
Bedingungen bereits nach vier Jahren zurück-  
kehren kann. (St. P. Z.)

In der ersten Hälfte April verläßt  
die Expedition nach Aboissinen unter Führung  
des Lieutenant Maschkow Petersburg, um sich  
nach Antoto, der Residenz des Königs Rene-  
lik, zu begeben. Maschkow begleitet der Wösch  
Tschon vom hiesigen Alexander-Newskij-Kloster,  
der früherer Arzt war, ferner der Montenegro-  
Slawischjanin, welcher schon bei dem ersten  
Besuche Maschkows in Aboissinen dessen Beglei-  
ter war, und ein Kirchendiener; möglicherweise  
werden sich der Expedition auch mehrere Frei-  
willige anschließen. Anfangs Juni hofft Masch-  
kow, bei Menelik einzutreffen, von dessen Seite  
er eines freundschaftlichen Empfanges sicher zu  
sein erklärt. Als Zweck der Expedition bezeich-  
net Maschkow einem Interieur gegenüber  
wissenschaftliche Sammlungen und Forschungen,  
besonders auf kirchengeschichtlichem Gebiete.  
Außerdem will er versuchen, in das Land der  
Gallas durch eine europäische Forscherin bisher  
unbekannte Gegenden einzubringen. Die Expe-  
dition soll drei Jahre dauern. (St. Pet. Herald)

Moskau. Fürst Wladimir Andrejewitsch  
Dolgorukin hat, wie die „Pyet. Bzd.“ berich-  
tet, alle Kunst- und Werthgegenstände, die ihm bei  
der Feier seines 20. und 10jährigen Dienstju-  
biläums als General-Gouverneur von Moskau  
und seines 50jährigen Dienstjubiläums zum  
Geschenk dargebracht waren, dem Rumjanzew-  
Museum geschenkt. Der Werth dieser Samm-  
lung der kostbaren Geschenke wird auf 100,000  
Rbl. berechnet. Eine hervorragende Rarität bil-  
det darunter eine hebräische Bibel aus dem  
XVI. Jahrhundert in reichem mit Brillanten  
geschmücktem Einband, die dem Fürsten beim  
50jährigen Jubiläum von der jüdischen Ein-  
wohnerschaft von Moskau dargebracht worden  
ist. Dieses Prachtwerk allein kostet mehrere Zehntausend  
Rubel. Die reiche Spende des Fürsten  
ist bereits in's Museum gebracht worden und  
wird daselbst in einem besonderen Saale, der  
„Dolgorukow-Saal“ heißen soll, ausgestellt wer-

den. Für das Publikum wird dieser Saal in  
der kommenden Woche eröffnet.

Warschau. Der Inhaber des Bankhauses  
Gustav Reinstein zu Warschau ist dieser Tage  
im 48. Lebensjahre gestorben.

Der Verstorbene, ein Sohn des Ober-  
Meisters der Gottlieb Fiedler'schen Tuchfabrik  
zu Opatowek bei Kalisch, erhielt eine sorgfältige  
Erziehung und trat mit 15 Jahren seine Lehrt-  
zeit als Kaufmann in der Fabrik daselbst an,  
nach beendeter Ausbildung duldete ihn sein  
reger Geist nicht mehr in dem kleinen Ort,  
er wählte Warschau zu seinem beständigen  
Aufenthalt, wo er schnell das Vertrauen der  
ersten Finanzgrößen Warschaws erwarb; er wurde  
Disponent bei Samuel Anton Frenkel und nach  
Liquidirung dieser Firma Theilhaber der Firma  
D. Werner & Co. Außerdem war der Ver-  
storbene Director der Warschauer Aktien-  
Schiffen-Fabrik.

Gustav Reinstein besaß eine außergewöhn-  
liche Begabung, dabei einen anspruchslosen Cha-  
rakter, welcher ihm lange ein ehrendes Andenken  
bei allen Bekannten und Freunden, die er in  
Warschau und Kalisch hinterläßt, sichert.

## Ausländische Nachrichten.

Der Tod Windthorst's hat neuerdings  
eine Erörterung über das definitive Geschick  
des Herzogs thum's Braunschweig  
hervorgehoben, das bekanntlich seit dem Tode  
des Herzogs Wilhelm durch den Prinz-Regen-  
ten Albrecht von Preußen regiert wird. Die  
„Braunschweiger Landeszeitung“ meldet aus  
Anlaß dieser Erörterung, die Kandidatur des  
Herzogs von Cumberland für den braunschwei-  
gischen Thron werde seit dem vorigen Jahre  
seitens der Berliner maßgebenden Kreise als  
abgethan erachtet; es werde den Kindern die  
Thronfolge offen gehalten.

## Seelen-Adel.

Novelle

von  
Th. Gempel.

(2. Fortsetzung.)

Wenn jener Mann ihr Anerbieten annahm,  
so war ihr Wort gegeben, die Seine zu wer-  
den, erst wollte sie hintreten vor die Ge-  
richte und wollte heiteren Angesichts, dazu  
ihre Gott Kraft verleihen, ihnen verkün-  
den, was sie gethan.  
Mit zitternden Händen nahm Helene das  
Blatt wieder zur Hand, las das Inserat von  
oben bis unten, legte das Blatt wieder weg,  
ergriff es und schrieb schließlich einen Brief an die  
Adressirte. Helene schrieb schnell, um  
nicht zu verfallen, ehe Paul erwachte.  
Als entfiel die Feder ihrer Hand, es war  
schwerer als sie geglaubt hatte, ihre reine  
Jugendfrölichkeit blindlings zu opfern  
dem Unbekannten sich als Ehefrau an-  
zuvertrauen. Jetzt war es denn geschehen, sie eilte  
zu den Briefkästen, die Angelegenheit er-  
stlich aufzuschreiben. Einen Augenblick noch  
vor dem Briefkasten das verhängnis-  
volle Schreiben in ihren Händen, dann warf  
sie es weg. Oh, hätte ich es doch nicht ge-  
thun! riefen die Zweifel in ihrem Innern.  
Sie wieder nach dem Briefe, sie wollte  
ihn abnehmen, es war zu spät, der Brief-  
kasten nichts wieder zurück.  
Sie kehrte heim; so ängstlich sie auch be-  
traute, den Geschwister ihre feierhafte

Erregung zu verbergen, es gelang ihr nicht.  
Marie sah sie wehmüthig an und bat mit  
leiser Stimme: „Helene, schone Deine Kräfte,  
werde nicht auch krank.“

Zwei Tage waren vergangen und die Lage  
der Geschwister war noch drückender geworden,  
Marie's Krankheit hatte sich verschlimmert und  
Paul befand sich in schweremüthigen Zweifeln  
darüber, ob er sein Studium fortsetze, oder  
die Stelle als Hauslehrer annehmen sollte.  
Für Helene blieb da keine Wahl. Sie nahm  
an der bestimmten Stelle die Antwort auf  
ihren Brief entgegen. Das Antwortschreiben  
lautete:

„Edles Mädchen! Wie kann ich Ihnen  
danken für das Opfer, welches Sie mir bring-  
en wollen, Ihre Bedingungen sind im Voraus  
erfüllt, aber zögern Sie nicht, mit mir in per-  
sönlichen Verkehr zu treten, ich erwarte Sie  
heute Abend acht Uhr am Schloßplatz neben  
dem Brunnen. Meine Gesundheit erlaubt mir  
nicht, mich weit von meiner Wohnung zu ent-  
fernen.“

Hoffnung und Schreck, Freude und Bang-  
igkeit wogten in Helenens Busen auf und ab.  
Erst ging der Tag dahin, die Kranke fühlte  
sich schwächer als je, Paul ging mit kummer-  
vollem Gesicht einher, scheinbar fest entschlossen,  
seinem Studium zu entsagen und doch innerlich  
überzeugt, wie schwer es ihm werden würde.

Helene sah an Mariens Bette und klopfte  
der Kranken Arznei ein, rückte die Kissen zu-  
recht und that alles, um der Schwester Leiden  
zu mildern. Die Uhr schlug inzwischen halb  
acht und Helene mußte ihren schweren Gang  
antreten. Sie sagte zu Paul: „Ich habe  
einige Wege zu gehen, werde mich aber möglichst  
beeilen, Du kannst wohl auch so lange zu Haus  
bleiben.“

Auf seine bejahende Antwort verließ Helene  
das Haus und schritt schnell durch die Straßen.  
Je eher sie am Ziel war, je besser war es,  
dachte sie, denn es gab keinen anderen Ausweg,  
um dem Elend ein Ende zu machen. Nun  
stand sie an dem großen, von eleganten Hän-  
dern umgebenen Schloßplatz. In dem Hause  
vor dem Brunnen erglänzten mehrere Fenster  
in hellem Glanze, man feierte dort wohl ein  
fröhliches Fest. Wo mochte der Mann wohn-  
en, dem sie ihre Zukunft anvertrauen wollte?  
Nach langen rauhen Winterfürmen wehte  
heute ein milder Wind, gleich einer Ahnung  
des kommenden Frühlings. An ihr wird er  
wohl spurlos vorübergehen, dachte Helene, sie  
sah dann hinter geschlossenen Gardinen, am  
Krankenbett des Mannes, zu dem nicht Liebe  
und Anhänglichkeit, sondern nur das Wort,  
das sie gegeben, sie geführt. Sie gelobte sich,  
die Raunen des Kranken zu ertragen, in Ge-  
duld auszuharren, wie schwer es ihr auch wer-  
den sollte.

Die himmlische Frühlingsluft, nach welcher  
alle Menschen dürsteten, sollte dafür der  
Schwester Genesung bringen, neue Kräfte, neuen  
Lebensmuth. Laut dröhnend verkündeten die  
Thurmuhren die achte Stunde, unwillkürlich  
wich Helene einige Schritte zurück, als müsse  
sie einem Verhängniß entfliehen, aber es war  
zu spät.

Eine feste Hand ergrieff ihre Rechte, ein  
Mund flüsterte ihr die Erkennungsworte ins  
Ohr, sie blickte auf, ein alter Herr stand neben  
ihr, die lange, vom Alter gebeugte Gestalt, in  
einem Mantel gehüllt, den Hut tief in das  
Gesicht gedrückt, die Augen durch eine dunkle  
Brille verborgen, weißes Haar und ein weißer  
Bart bezeugten sein Alter. Er begann mit  
belegter Stimme:

„Dank Ihnen, daß Sie kommen, ich habe  
mit Ungeduld der Stunde entgegengeharrt, bitte  
folgen Sie mir in meine Wohnung, um alles  
Weiterere zu bestimmen.“

„In ein mir noch fremdes Haus? nimmer-  
mehr!“ rief Helene leise und mit schwer unter-  
drücktem Entsetzen.

„Sie vertragen sich mit mir durchs Leben  
zu gehen und bebten davor zurück, dem alten,  
vereinsamten Mann in seine Wohnung zu  
folgen?“

Helene fühlte, daß er Recht habe, sie hatte  
Ja gesagt, nun gabs für sie kein Nein mehr.  
Zögernd schritt sie neben ihm die Treppe em-  
por, das Steigen wurde dem Mädchen fast  
schwerer als dem alten Mann, welcher sich auf  
den Stock stützte. Sie traten in ein mitter-  
leuchtetes Vorzimmer, fröhliche Stimmen tönten  
ihnen aus dem nächsten Raume entgegen. Wie  
eine Ahnung nahen Anheils, wie ein furcht-  
bares Unglück kam es über Helene, sie legte  
die Hand auf die Augen. Als sie, sich mühsam  
fassend, nach ihrem Begleiter blickte, sah sie  
wie er Mantel und Brille, Bart und falsches  
Haar von sich schleuderte und ehe sie eines  
Wortes, einer Bewegung mächtig war, die Thür  
des erleuchteten Zimmers öffnete, in welchem  
eine Anzahl Herren um eine reich besetzte Tafel  
saßen. Fests den Arm um sie schlingend, rief  
der entsetzliche, verrätherische Mensch mit heller  
Stimme: „Liebe Freunde, die Wette ist ge-  
wonnen! Sehen Sie hier meine schöne Brute,  
welch' köstlicher Fastnachtschertz!“

Helene suchte sich vor Entsetzen zitternd  
den Händen des arglistigen Menschen zu ent-  
winden und rief verzweifelt: „Um Gottes-  
willen, lassen Sie mich!“

Er umschlang sie aber nur fester und  
suchte sie in das andere Zimmer zu drängen. Da



— Prinz Victor ist in dem von seinem verstorbenen Vater, dem Prinzen Jerome Napoleon, hinterlassenen Testamente nach dem aus Gens vorliegenden Mittheilungen enterbt worden. Zugleich ist der Bruder des Prinzen Victor, Prinz Louis, in alle politischen und Familienrechte seines älteren Bruders eingestuft worden. Obgleich der rothe Prinz seine Politik in dem Testamente in dem Sinne zusammenfasste, die Reste der napoleonischen Partei sollten zur Republik übergehen, droht doch dem Prinzen Louis bereits die Ausweisung. Es hängt dies auch mit dem gegen den Prinzen seiner Zeit erlassenen Ausweisungsbekrete zusammen, da dieses bestimmt, daß außer den Prätendenten selbst auch deren direkte Erben aus Frankreich ausgewiesen werden sollen. In dem Besetze ist also keineswegs bestimmt, daß diese direkten Erben auch Descendenten der Prätendenten sein müssen, Prinz Louis wird nun jedenfalls als direkter Erbe seines Bruders angesehen werden können, so lange dieser unverheiratet bleibt und nicht einen Descendenten aufweist, der ein noch „direkterer“ Erbe wäre. Das Gesetz ist eben seiner Zeit mit größter Flüchtigkeit gemacht worden. Das „Journal des Débats“, welches von jeder die Ausweisung der Prinzen tabelte, findet denn auch die Fassung des Ausweisungsgesetzes lächerlich, da sie nun auch dem Prinzen Louis das Betreten des französischen Bodens untersagt. Die Lage des Prinzen ist jetzt eine eigenthümliche, spottet das Blatt. Je nachdem sein Bruder sich verheiratet oder nicht, je nachdem er einen Leibeserben hat oder nicht, ist Prinz Louis des Landes verwiesen oder steht es ihm frei, zu kommen und zu gehen. Das Klügste wäre da, die Regierung würde das Gesetz im weitesten Sinne deuten und den Prinzen nicht als Prätendenten behandeln, so lange er nichts thut, um eine solche Behandlung zu verdienen. Sollte dies geschehen, so befäße die Regierung noch immer das Mittel, ihn im Wege eines Dekrets zu verbannen.

### Die Blutthat von New-Orleans.

Was in New-Orleans am drittletzten Sonnabend geschehen, zum Entsetzen der ganzen civilisirten Welt, ist in Aller Munde und braucht hier nicht nochmals erzählt zu werden, wohl aber verlohnt es sich, den Boden genauer zu betrachten, auf dem eine so blutige Saat ausgegangen, und die Folgen, innere wie äußere, in Erwägung zu ziehen. — Das Gemebel war bekanntlich nicht der unüberlegte, plötzliche Wuthausbruch eines fanatischen „Mobs“, wie solche in anderen Ländern auch vorkommen, in Nord-Island z. B. häufig sind, sondern an der Spitze der Massen standen Bürger in guten Verhältnissen, mit sogenanntem guten Ruf. Das zu erklären, möglich erscheinen zu lassen, muß man sich vergegenwärtigen, daß in New-Orleans seit einigen Zeiten municipale Verhältnisse existiren, die von Anarchie nicht weit entfernt sind. Das schauerliche Drama vom 14. März ist nun ein Einzelbild aus einem ganzen Cyclus dieses Genres, vor und nach dem Kriege in Scene gesetzt. Die New-Orleans'er Municipal- und Staatsverwaltung ist fortwährend durch Mord,

blutige Straßenkämpfe, Duelle und Gewaltthaten der fürchterlichsten Art illustriert worden und ebenso ihre Rechtspflege, wenn das, was als solche gilt, diesen Namen noch verdient. Die Stadtverwaltung und Justiz in manchen anderen amerikanischen Großstädten ist auch fast ausnahmslos in den Händen corrupter Menschen, so toll wie in New-Orleans ging es aber nirgends zu. Dort arten die Kämpfe um den Machtbesitz in der Commune in förmliche Revolutionen aus. Einer der gefährlichen Aufstände spielte sich damals ab, als die „Carpet bag“-Regierung, weil der Präsident Grant militärische Besetzung durch Bundesstruppen verweigerte, gestürzt wurde. Kann es, in Berücksichtigung solch' chronischer Anarchie, nun verwundern, wenn selbst die anständigere Bevölkerung von New-Orleans fortwährend auf dem Qui vive steht, bereit, an die Gewalt zu appelliren? Gewiß nicht, und die vergleichsweise schnelle Umwandlung einer Bürgerversammlung in eine bewaffnete Horde verliert in dieser Beleuchtung ebenfalls den Charakter des Erstaunlichen. Mit dem Verlust municipaler und gerichtlicher Autorität geht das Rechtsbewußtsein, der Rechtsinn gleichfalls verloren, die Beamten werden verdorben, die vorweggenannten Elemente kommen an die Spitze. Die Ermordung des Polizeichefs im letzten October wurzelte genau in denselben socialen Zuständen, wie die Corruption des Geschworenen-Gerichts und die darauf folgende Niedermordung der freigesprochenen Italiener im Gefängniß zur Folge hatte. Damals kostete es nur ein Menschenleben, diesmal elf, das ist der ganze Unterschied, und es ist noch keineswegs ausgemacht, ob die Reihe der Gewaltthaten damit abgeschlossen ist. Man giebt sich hier zwar der Hoffnung hin, die anarchischen Elemente in New-Orleans würden für eine gute Weile Ruhe halten; daran vermag ich aber nicht eher zu glauben, bis eine Reform der bürgerlichen Gewalten von New-Orleans an Haupt und Gliedern durchgeführt ist. Wenn man aber sehen muß, daß die hervorragenden Bürger selbst sich an die Spitze des Mob stellen und Gräueltaten wie die jetzt gemeldeten herbeiführen — ein in unseren Tagen fast beispielloses Vorgehen — schwindet eigentlich jede Hoffnung auf die Möglichkeit von Reformen. Die Aufbietung der Milizen zur Aufrechterhaltung der Ruhe könnte ihrer Natur nach nur temporäre Wirkungen erzielen. Die Verwendung von Bundesstruppen würde aber einen Eingriff in die Rechte der Einzelstaaten darstellen, den die Regierung in Washington schwerlich Verlangen trägt in ernstliche Erwägung zu ziehen, sie müßte denn die Gelegenheit beim Schopfe fassen und den ersten Schritt zur militärischen Besetzung des Südens überhaupt thun wollen. An einem Vorwande zu dictarischem Vorgehen fehlt es in Washington freilich nicht. Wenn die italienische Regierung nicht bloß materielle Entschädigung für die Familien der hingschlachtenen Italiener fordert, sondern auch Bestrafung der Urheber des Aufstandes, dann wäre die Regierung in Washington ohne Frage außer Stande, dieses gerechte Verlangen Italiens zu befriedigen, ohne eine militärische Besetzung von New-Orleans vorzunehmen, da die dortigen Staatsbehörden nicht daran denken können, die Verhaftung und Processirung der „hervorragenden

den Bürger“ ihrer Stadt ins Auge fassen, welche sich um das Gemeinwohl so „verbient gemacht“ haben. Es wird sich bald zeigen, welchen Weg die Regierung bei Eintritt eines solchen Dilemmas einschlagen wird, denn die allerwärts in den Großstädten Amerikas sehr zahlreichen, zum Theil auch wohlhabenden und einflußreichen Italiener, wie auch die hiesigen italienischen Blätter, schlagen einen mächtigen Lärm über die Abschachtung ihrer gerichtlich freigesprochenen Landsleute, den man in Washington doch nicht ganz ignoriren können. Der hiesige Progresso Italo-Americano versichert, in New-York allein würden 500,000 Dollars innerhalb 24 Stunden beisammen sein, um das „Mächeramt“ selbst in die Hand nehmen zu können, wenn die Regierung sich in der Sache feig benehmen und die Mörder der italienischen Landsleute ungestrast frei umhergehen lassen sollte. Die amerikanische Presse spricht sich meist tabelnd über die Gewaltthat aus, doch nicht ohne eine gewisse Reserve und mit Betonung des Rechts der Revolution für jedes Gemeinwesen, das keinen anderen Ausweg aus dem Glend der Tyrannei sieht. Die Nationalisten ziehen über die Italiener im Allgemeinen, als die schlimmste Sorte von Einwanderern los, und viele westliche Blätter loben die „Energie“ der Bürger von New-Orleans, die auch anderwärts Nachahmung verdienen. Das hat denn auch gewirkt. An mehr als einem halben Duzend verschiedener westlicher Plätze haben Lynchgerichte an einzelnen Personen stattgefunden, oder es wurden Versuche dazu gemacht. Die Aufregung über das für die Vereinigten Staaten höchst bedenkliche, für den inneren und äußeren Frieden keineswegs gefahrlose Ereigniß ist noch immer im Wachsen und dürfte erst nach Beilegung des Conflictes mit Italien einer ruhigeren Stimmung Platz machen.

### Telegramme.

— Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Gemeinde: Sonntag früh 10 Uhr im Bethause der Brüdergemeinde und im Konfirmationsjaale Gottesdienst und Abendmahlsfeier. (Im Bethause Herr Pastor Rondthaler und im Konfirmationsjaale Herr Hülfsprediger Rutkowski.)

Montag früh 10 Uhr im Bethause Reformirter Gottesdienst in deutscher und böhmischer Sprache und Abendmahlsfeier. (Herr Pastor Jelen aus Warschau.)

B. Johanniskirche: Sonntag Vormittag 10 Uhr Konfirmation. (Herr Pastor Angerstein.) Nachmittags 6 Uhr Predigt. (Herr Diaconus Schmidt.)

Montag: Sonntags 10 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache. (Herr Pastor Angerstein.) Abends 8 Uhr Missionsstunde. (Herr Diaconus Schmidt.)

— Das von hiesigen Dilettanten am 20. März d. J. veranstaltete Konzert zum Besten des evangelischen Waisenhauses hat eine

Brutto-Einnahme von 284 Rbl. 70 geben, von welchem Betrage nach Abzug Rbl. 40 Kop. betragenden Kosten der Hauskassa 229 Rbl. 30 Kop. zugeflossen. Der materielle Erfolg wäre selbstverständlich ebenso großer gewesen wie im vorigen wenn der mit dem Abtragen der Gelder betraute Votz dieselben nicht so spät ab hatte. Mancher hat die Einladung eines vor Beginn des Konzerts und eines am Tage darauf erhalten. — Hoffentlich werden die Veranlasser sowohl als die wirkenden durch diesen Mindererfolg in edlen Eifer für die Humanität nicht sonderlich recht bald wieder in die Dilettanten treten.

— In zweiter Instanz. Zwischen zehn Israeliten, welche gestern Mittag auf der im Star'ischen Hause belegenen kamen, entstand eine allgemeine blutige, welche derartige Dimensionen annahm, Polizei requirirt werden mußte. Die bei ihrem Erscheinen den Kampfplatz mit menten von Kleidungsstücken, Mützen, Hüten u. s. w. bedeckt und mehrere der mit blutigen Gesichtern vor. Die also in ter Instanz geführte Verhandlung endete, daß die beiden Hauptbetheiligten an der rei in das Gefängniß abgeführt wurden.

— Eine Filiale des Warschauer Geschäfts wird, wie uns von unter Seite mitgetheilt wird, am ersten Juli eröffnet werden. — Dieselbe wird im Hause des Dr. Golz (früher Sellin) Sachobnialstraße befinden, wo für die und Lagerräume zwei Stagen gemietet.

— Der Rubelcours bei Entschädigung Zollaabgaben ist vom Finanzministerium Zeit vom 1. April bis zum 1. Juli festgesetzt worden: auf 70 Kop. Gold für Rubel Papier und für einen Rubel münze und auf 72 Kop. Gold für Rubel in Bankmünze. Der Cours betrug 75 resp. 80 Kop., so die Courdifferenz zwischen dem Papier- und Rubel sich von 5 auf 2 Kop. Gold an der Börse beträgt diese Differenz noch 6 Kop. Credit für jeden Silberman.

— Gestern waren zwei der besten Warschauer Kunstgärtner hier angeworben wegen der hierorts in Aussicht genommenen Blumen-Ausstellung zu verhandeln. dürfte wohl jedenfalls in Helenenhof für wir wüßten wenigstens keinen Ort, besser zu diesem Zwecke eignete.

— Post festum. Ein in einer Straße des Neuen KINGS wohnhafter fischer kam der behördlichen Vorchrift, die die Reinigung der Höfe in einer Weise die ihn wahrscheinlich mit dem Sa in Verührung bringen dürfte. Der nämlich einen Rollwagen voll seinem Hofe direct auf die Straße w Hause fahren, damit ihn die Sonne sollte. Ein Strafniß, welcher Zeuge betretung war, nahm Protokoll auf.

— Verhaftet wurde gestern auf dem Neuen KINGS ein Stralch, an einer Wunde zu stehen versuchte und stand bei sich trug, über deren rechtlich werb er sich nicht auszuweisen vermochte.

öffnete sich die Vorfaalthür und den Eintretenden erkennend murmelte der schändliche junge Mann einen Fluch und gab das junge Mädchen frei. Mit stehenden Händen bat sie den eintretenden Herrn: „Retten Sie mich vor diesem Glenden!“

Aber erschrocken verstummte Helene, als sie denjenigen erkannte, dessen Pferde sie vor einigen Monaten in der Einfahrt des Hauses zu Boden gerissen, dessen dunkle Augen schon damals verächtlich auf ihr ruhten und sie auch jetzt mit Verachtung anblickten, als er sie anredete: „Ich kann kaum glauben, daß es Ihnen Ernst ist mit diesem Hilferuf, nachdem Sie sich freiwillig in des Bösen Höhle begeben haben. Wie kommen Sie überhaupt hier in diese Gesellschaft? Es war doch jedenfalls Ihr Wille!“ sagte der vornehme Ankömmling. Dann schloß er rasch die Thür des anstoßenden Zimmers, um die näher herandrängende Gesellschaft von der sich hier abspielenden Szene abzuschließen. Streng wandte er sich dann nach dem jungen frivolen Lebemann und sagte: „Hätte ich geahnt, Arwed, in welcher Weise Du Deinen Geburtstag feierst, so hätte ich mir nicht die Mühe genommen, Dir heute Abend persönlich meinen Glückwunsch zu bringen. Hast Du so wenig Achtung vor Deiner Familie, daß Du an diesem Tage leichtfertige Dirnen zu Dir ladest? Leider finden sich Personen, welche sich nicht scheuen, sich Männern von Stand und Vermögen aufzudrängen, aber Du solltest doch an Deinen Stand, an Deinen Namen denken und Dich soweit nicht vergessen!“

„Halten Sie ein!“ rief die danebenstehende Helene entsetzt aus, welche einer Umwandlung von Ohnmacht fast erliegend sich außer Stande fühlte zu entstehen.

„Oh, meine schöne Dame, sind Sie noch hier?“ höhnte der stolze fremde Mann. „Sie hoffen wohl auch mich durch Ihre Ananuth zu bezaubern! Weltgehebt, ich empfinde Ihnen gegenüber ganz das Gegentheil von Bewunderung und werde Ihnen gleich den Weg aus diesem Hause zeigen. Du aber, Arwed, gehst zu Deinen Gästen, an einer Nothflüge wird es Dir nicht fehlen, diesen Vorgang zu bemanteln. Ich fühle mich außer Stande, heute in Euern Kreis einzutreten. Sie gehen mit mir.“ — fuhr er fort, Helens Arm erfassend und mit ihr das Haus verlassend.

Mit verblüffter Miene kehrte der Gastgeber zu seinen Freunden zurück und erklärte lachend: „Verzeiht die Störung! Alles war so gut eingefädelt, ich freute mich, euch gerade heute eine, durch die Zeitung gefundene Lebensgefährtin vorzustellen. Natürlich wollte ich sie nicht bis zum Traualtar führen, sondern nur meine zwanzig Flaschen Champagner gewinnen, um die wir wegen dieses Streiches gewettet haben. Da kommt mir mein Vetter, der Augenbildner, leider ein von meiner Mutter bestellter Aufpasser, recht zur Unzeit in den Weg, kanzelt mich ab wie einen Schuljungen und ehe ich mich vertheidigen kann, entführt er das Scheu, schöne Kind, als ich gerade in dem halbdunkeln Vorgimmer die Umrisse ihrer Schönheit entdeckt hatte. Schön war sie, das ist wahr, sie hatte eine herrliche Gestalt, es bligten mich ein Paar Augen von unergründlicher Tiefe an und wunderbar reiches blondes Haar fiel auf ihre hohe Stirn, als ich mich bemühte ihr den Schleier zu lüften. Daß mein einfältiger Diener auch gerade heute die Gasflammen so tief herabschrauben mußte, daß mir die schöne Gestalt nur wie im Nebel erschien. Sie war offenbar auch kein gewöhn-

liches Mädchen, wahrscheinlich eine Gouvernante oder ein gebildetes, aber armes Mädchen, welches durch meine famose Heirathsannonce angeockt worden war. Oh, die thörichtesten Mädchen.“

„Ein anderesmal fange es schlauer an,“ entgegnete lachend einer von Arweds Freunden, „suche vor allen Dingen Deinen Herrn Cousin, den Friedensförderer, fern zu halten, und nun laß Dir die Stimmung nicht trüben, opfere den verlorenen Champagner und vergiß den Keger.“

Währenddessen spielte sich draußen auf dem Vorfaale des Hauses eine seltsame Scene ab: „Ich danke, ich kann allein gehen.“ — sagte Helene zu ihrem Begleiter, ihre Stimme mühsam zur Festigkeit zwingend.

„Aber ich bin nicht geneigt, Sie allein gehen zu lassen, ich wünsche nicht, daß Sie etwa zu diesen leichtfertigen Herren zurückkehren, sobald Sie mich befehtigt haben.“

„Sie urtheilen grausam und falsch mein Herr, zu meiner Rechtfertigung muß ich Ihnen sagen . . .“

„Ich will keine Erklärung von Ihnen, ich weiß, was ich von einem Mädchen zu halten habe, welches ich auf solchem Wege finde. Wir haben uns keine Ausschlässe zu geben, denn ich würde Ihnen unter keinen Umständen ein Wort glauben, Sie mögen mir über die Ursache Ihrer Anwesenheit in der Wohnung meines Veters sagen, was Sie wollen.“

Helene fühlte diese Worte des Fremden, der sich hier als Richter über sie aufwarf, wie Dolchstiche im Herzen. Der helle Schein einer Gasflamme fiel auf ihr, trotz des Entsetzens noch immer schönes Gesicht und beinahe erschrocken blickte der fremde Herr sie prüfend an: „So jung und so schön und auf so

schlimmen Wegen? schade um Sie! traurig mit dem Kopfe schüttelnd und an den nächsten Straßenecke frei. Die Furien nächst eilte Helene heim. Der Vorfaal trat ihr Paul entgegen.

„Gut, daß Du kommst, Marien hat sich sehr verstimmt seit Du mich eile zum Arzte.“

Menigliche Hilfe konnte aber nicht mehr retten, die so innig geliebte sterbte still auf ihrem Sterbebette, welchem die Geschwister keinen Augenblick wichen. Freundliche Phantasien aus der Welt, mit welcher sie so viele Kinder freut hatte, erfüllten Mariens Seele, der erste Sonnenstrahl ihr bleiches Gesicht verklärte, holte sie noch ein Athem und ihre Seele war den irdischen entflohen.

Nachdem alle die traurigen erfüllt, die Todte unter blumengeschmückten schloß, saßen Helene und Paul still da. Nun, nachdem die erste Aufregung war, lastete der Kummer mit doppelter auf ihnen und Helene trug noch für die die fürchtbare Erinnerung an jene so Menschen, die ihrer Thorheit einen so Streich gespielt hatten. Ach wie oft dem Bruder die unverschuldet tiefe mittheilen mögen und ebenso oft für vor diesem Gedanken zurück. Sie dann vor sich selbst, sie fürchtete, Frieden zu finden.

(Fortsetzung folgt.)



Da der Schluß der Theater-Saison nahe bevorsteht, so jagen die Benefize und wir kommen öfters in die Lage, das Publikum zum Besuch solcher Ehrenabende der nun bald schließenden Künstler anzuregen. Heute ist Herr Gaus, der Benefiziant, für den wir eine ganze zu brechen haben und wir thun dies um so lieber, als derselbe ein allgemein gern gesehener junger Schauspieler ist, der, von der Natur mit einer hübschen Portion Mutterwitz begabt, manche Rollen ganz vorzüglich gab und der, wenn ihm auch nicht Alles gelang, doch stets aber bemüht war, seinen Aufgaben gerecht zu werden und das Publikum zu erfreuen. Dieses letztere beabsichtigt nun Herr Gaus auch in seiner heutigen Benefizvorstellung zu thun und bietet ihm die prächtige Rolle des sächsischen Theaterdirectors Striefe die beste Gelegenheit. Möge sich nun das Publikum bereitwillig einstellen, daß der Abwechslung halber der Benefiziant von demselben einmal recht erheitert wird.

**Lodger Thalia-Theater.** Die Königl. Preuss. Hofschauspielerin Fräulein Marie Barlany, deren Gastspiel nächsten Montag, den 6. April, hier seinen Anfang nimmt, feiert augenblicklich noch in Königsberg die größten Triumphe, erzielte zuvor auch in Danzig, trotz der Charwoche, allabendlich total ausverkaufte Häuser, und wird nun Sonntag Früh hier in Lodz eintreffen Ueber die, wie bekannt, ebenso schöne als geistvolle Künstlerin schreibt ein Weltblatt, die vor uns liegende „Königsche Ztg.“, gelegentlich des Anfang März im Grand Théâtre in Antwerpen stattgehabten Gastspiels das Folgende:

Mit nicht geringer Spannung hatte man dem Gastspiel von Fräulein Marie Barlany im Grand Théâtre von van Vier entgegengeesehen, und alsbald nach den ersten Vorstellungen mängte sich die Ueberzeugung auf, daß die hohen Erwartungen, die man von dem Auftreten der großen Künstlerin hegte, nicht nur in Erfüllung gegangen, sondern auch, selbst bei Anwendung eines recht strengen Maßstabes, übertraffen worden sind. Es dürfte schwer zu sagen sein, in welchen Rollen ihr Talent aus glänzendste zutage tritt, denn die innige, seelenvolle Einfachheit einer Jane Eyre in der Waise von Wood traf das Publikum ebenso gewaltig wie die feine psychologische Schilderung des nicht leicht wiederzugehendes Charakters im Abrienne Lecouvreur, wo sie mit richtigem künstlerischem Gefühl es vermied, von im Anfang ihres Auftretens den Zuschauer das Borgefühl ihres tragischen Endes ahnen lassen; es sind kaum größere Gegensätze denkbar, als die naive und kindliche Freude im Wiedersehen von Wozitz von Sachsen und im Sterbescene, beide wurden von Fräulein Barlany mit so tiefem Verständnis zur Geltung gebracht, wie es eben nur eine Künstlerin ersten Ranges zu thun vermag. In der „Rezeption der Widerrispenstigen“ brachte sie die richtige Auffassung des Charakters von Katharina alsbald zur Geltung, die hier nicht als geborene Drache mit den Wohngeboten erscheinen unverbesserlichen Geze, sondern als vernünftige, launische, eigenständige Ding tritt, das nur den richtigen Mann finden kann, der die im tiefsten Herzensgrunde schlummernde Liebe durch die geeigneten Mittel zum wärmenden Leben zu wecken versteht. Eben zum Schlusse noch ihre Julia in „Rom und Julia“ hervor, wo sie Gelegenheit hatte, ihr Talent um so glänzender zu entfalten, als ihr ein keineswegs ebenbürtiger Romeo zur Seite stand, hier feierte die Darstellungskunst, unterstützt von wunderbaren Stimmitteln, den Triumph und die nicht endenwollenden Bellsalungen werden der Künstlerin zum Bewußtsein gebracht haben, daß ihr erstes Auftreten in Lodz eben ein mehr als vorübergehendes Glück gemacht hat.

Nun wir hoffen, daß die hiesigen Erfolge berühmten Künstlerin denen in anderen Städten nicht nachstehen werden, und schließen dem guten Rathe, sich rechtzeitig mit Billetts zu versehen, da die Vormerktungen zum illustren Gastspiel schon recht bedenklich sind.

**Die Verwaltung des Armen-Arztz** Lodger Wohltätigkeits-Vereins bringt zur meinen Kenntnis, daß im Monat März folgende Liebesgaben eingegangen sind: Von Frau A. S. 2 Flaschen Wein, 1/4 Thee und 4 Pf. Würstzucker; von den Herren L. S. 1/2 Pf. Rauchtobak und von M. Hubel zur Verteilung unter die Armen; der 4. Damen-Commission 4 Einschütten: Herrn N. Z. 70 Stück Heringe und von Herrn S. Häbler u. Co. 50 Korzec Kohlen. Außerdem gingen ein zum Osterfest: Von der Damen-Commission des 1. Bezirks 2 Saek Mehl, 70 Butterstrieckel, 32 Pf. Zucker, 6 Pf. Kaffee, 38 Pf. und Rindfleisch; des 3. Bezirks: 15 Pf. 30 Pf. Rindfleisch, 90 Stück Eier; des 2. Bezirks: 20 Pf. Bratwurst, 90 Stück von den Herren: F. S. 12 Pf. Schweinefleisch, 1/2 Korzec rote Hüben, R. R. 70 Stück Mehl, R. Anstadt 1/2 Bairisch, Gebr. Gehlig

1/2 Bairisch und 1/2 Lonne einfaches Bier, von den Herren F. Meyer, Zankowski, Motkejewski und Semelle verschiedene Getränke.

Den freundlichen Gebern wird für die so reichlich eingesandten Spenden der beste Dank hierdurch ausgesprochen.

### Neueste Post.

**Petersburg, 1. April.** Ueber den russischen Getreideexport schreiben die „Bapz. Bz.“, daß die augenblicklich erhöhte Nachfrage nach russischen Papiermüllern im Auslande mit dem in den letzten Wochen belebteren Export russischen Getreides zusammenhänge, wodurch die Nachfrage nach seitens des Importes begehrten ausländischen Wechslern durch das Angebot derselben bedeutend übertroffen werde. In der Woche vom 15.—27. März habe der Export russischen Getreides die Höhe von 6,18 Mill. Rub erreicht und für die Zeit vom 1. Januar bis 27. März d. J. 47,1 Mill. Rub betragen und den Export des vorigen Jahres für dieselbe Zeit um 7,25 Mill. Rub übertroffen.

**Lambow, 31. März.** Die Stadtduma beschloß dahin zu wirken, daß die Zweigbahn nach Balaschow von Lambow aus gebaut werde und nicht von Raskasowo oder Platonowka aus.

Um der Raubfischerei zu steuern, hat die Duma obligatorische Vorschriften ausgearbeitet über die Zeit und die Art des Fischfanges.

**Tiflis, 31. März.** (Nordische Tel.-Ag.) Die Zeitung „Hosoe Obosprazie“ entnimmt dem „Ararat“, dem offiziellen Organ des armenischen Katholikos, Briefe des Schah und des ersten persischen Ministers an den Katholikos aller Armenier. Der Schah meldet in freundschaftlichen und schmeichelhaften Worten den Empfang des neuen geistlichen Oberhauptes der persischen und indischen Armenier, des Bischofs Issai, und bittet den Patriarchen Palaczi, ihn im heiligen Tempel zu Tischmadschin in seine Gebete einzuschließen. In der dem Bischof Issai gewährten Audienz habe der Schah mit Vergnügen das Schreiben des Katholikos, sowie auch die mündlichen Erklärungen des Bischofs entgegengenommen und befohlen, daß alle persischen Behörden ihm bei Ausübung seiner Amtspflichten behilflich seien.

**Mun-Ada, 31. März.** Das Ufer liegt voller mittelasiatischer Baumwolle.

**Tschardshai, 31. März.** Gestern traf hier vom obern Amu-Darja her eine größere Anzahl von Rajulen (kleinen Barken) ein, die englisch-indische und afghanische Waaren für das Ebanat Chiwa geladen haben.

**Buchara, 31. März.** Aus Afghanistan ist hier eine große Partie von indischem Thee und Spezereien eingetroffen.

**Berlin, 1. April.** Nachdem nunmehr durch die Ernennung des bisherigen Gouverneurs der Insel Helgoland, Kapitän z. S. Geiseler, zum Kommandanten dieser Insel ausgesprochen ist, daß Helgoland von nun ab als Festung zu betrachten sei, ist bereits der erste Munitionstransport dorthin überführt worden.

**Berlin, 1. April.** Der „Reichsanzeiger“ meldet: Nachdem schon seit längerer Zeit Erwägungen über eine anderweite Regelung der Verwaltung des durch die Verordnung vom 2. März 1868 in Beschlag genommenen Vermögens der vormaligen hannoverschen Königsfamilie stattgefunden hatten, ist nunmehr vom Staatsministerium der Beschluß gefaßt worden, dem Landtage der Monarchie in der nächsten Session einen Gesetzentwurf zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorzulegen, welcher für die Dauer der Beschlagnahme die erforderlichen näheren Bestimmungen über die Verwaltung der Reventen dieses Vermögens und deren Kontrolle zu treffen bestimmt ist.

**Berlin, 1. April.** Der 20. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie ist gestern Mittag in der Aula der Königl. Universität feierlich eröffnet worden, nachdem bereits am Abend vorher im Zentralhotel eine Begrüßung stattgefunden hatte. Der Eröffnungssitzung wohnte in Vertretung der Regierung der Geh. Rath Althoff bei. Auch Geh. Rath Koch erschien in der Versammlung. Die Betheiligung war eine ungemein zahlreiche; Schweden und Norwegen, Rußland, Oesterreich, die Schweiz, Amerika und Japan haben Vertreter entsandt. Die Verhandlungen eröffnete Prof. Thiersch Leipzig mit kurzen Worten der Begrüßung und einem Nachruf für die verstorbenen Mitglieder. Nach Wiederwahl des bisherigen Ausschusses erstattete Prof. v. Bergmann den Bericht über das Langenbeck-Haus, dessen Grundstein am nächsten Sonnabend um 12 Uhr gelegt werden soll. Die 240,000 M. betragenden Grunderwerbskosten sind bis auf 10,000 M. aufgebracht; für den 300,000 M. kostenden Bau sind als Kaiserliches Geschenk 100,000 Mark verfügbar und den Rest leiht die Deutsche Bank. Der Kongreß trat sodann in die wissenschaftliche Tagesordnung ein, deren erster und wichtigster Punkt die voraussichtlich zwei Tage in Anspruch nehmende Besprechung der Koch'schen Entdeckung bildete. Dieselbe wurde mit einem

Vortrag des Geh. Rathes v. Bergmann eingeleitet.

**Wien, 1. April.** Das halbamtliche Wiener „Fremdenblatt“ sagt über die am 1. d. Mts. wieder aufgenommenen deutschösterreichischen Vertragsverhandlungen, die günstigere Stimmung in den deutschen Regierungskreisen lasse es jetzt als unzweifelhaft erscheinen, daß die Verhandlungen nunmehr ohne weitere Fährlichkeiten einen günstigen Verlauf nehmen würden. Wohl dürfte es bezüglich der Einzelheiten bei der Fassung des Vertrages noch zu eingehenden Erörterungen kommen; aber bei der Größe und dem Umfange der beiderseitigen Zugeständnisse dürften alle Schwierigkeiten überwunden sein.

**Sofia, 1. April.** Der Ministerrat bewilligte der Wittwe des früheren Finanzministers Beltschew eine jährliche Pension von 9000 Francs. — In einer Rundmachung des Polizeipräsidenten werden 20,000 Francs Belohnung Demjenigen ausgesetzt, dessen Mittheilungen die Verhaftung des Mörders von Beltschew ermöglichen. — Naphtowitsch hat das Finanzportefeuille angenommen.

### Tageschronik.

**Berlin, 2. April.** In merkwürdigem Gegensatz zu der Wärme, mit welcher besonders Süddeutschland den 1. April feierte, steht die Haltung Berlins. Soweit die hiesige Presse nicht feindlich sich ausspricht, hat sie fast durchweg entweder geschwiegen oder sich mit ein paar Worten abgefunden.

Kaiser Wilhelm hat dem Fürsten Bismarck nicht gratulirt.

Der Prinz-Regent von Bayern, der König von Sachsen und der Prinz von Wales hatten telegraphische Wünsche gesandt.

**Harzburg, 2. April.** Die Schneeverwehungen im Harz haben in den letzten Tagen noch bedeutend zugenommen. Die Postverbindung im Oberharz ist zum Theil unterbrochen, so auf der Strecke Clausthal-Andreasberg, zum Theil ist sie nur unter den allergrößten Schwierigkeiten aufrecht zu erhalten. Der Schnee liegt im Harzwalde durchschnittlich 1 Meter hoch, auf dem Felde ist es noch schlimmer.

**London, 2. April.** Nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen wird die Kaiserin Friedrich am 8. d. M. nach Deutschland zurückkehren.

**London, 2. April.** Das „Bureau Reuter“ meldet aus Simla: Capitain Cowly, welcher nach Manipur beordert ist, ist mit Frau Grimwood und sechs Officieren zu Lakhipoor eingetroffen.

**London, 2. April.** Nach einer berichtigen Meldung aus Washington hat der italienische Gesandte de Fava das Verlangen auf Zustellung seiner Pässe nicht gestellt, sondern einfach sein Abberufungsschreiben überreicht.

**London, 2. April.** Nach einer Drahtmeldung aus Valparaiso fand dort ein See-treffen zwischen den Schiffen der Regierung und der Kongresspartei statt. Eine Bombe von dem ausländischen Panzerschiff „Blanco Encalada“ zerföhrte das Regierungsschiff „Florence“; 17 Mann der Besatzung wurden getödtet oder ertranken. Ein Breitseitenfeuer von der Korvette „D'Higgins“ hobte ein Torpedoboot in den Grund und zerföhrte ein schwimmendes und ein Erodenboot. Die Schiffe der Ausländischen griffen hierauf die Forts an, durch deren Feuer „D'Higgins“ kampfunfähig gemacht wurde, sowie neun ihrer Kanonen zerföbrt und zwölf Mann der Besatzung getödtet wurden.

**Rom, 2. April.** Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht die Note des italienischen Gesandten Fava an den Staatssecretar Blaine, worin die Abreise des Gesandten für den Fall angekündigt wird, daß die Unionsregierung die Forderungen der italienischen Regierung nicht erfülle. In der Note heißt es, was die italienische Regierung verlangte und noch verlange, sei, daß die Unionsregierung die Einleitung einer regelmäßigen Untersuchung gegen die Schuldtragenden an den Vorfällen in New-Orleans verbürge und im Grundsätze die Verpflichtung zur Zahlung einer Entschädigung an die Opfer anerkenne. Die italienische Regierung könne und dürfe nicht amerikanische Einrichtungen discutiren, aber sie müsse die

Unionsregierung an die Beobachtung der Grundsätze des Völkerrichts erinnern. Sie hoffe, die Unionsregierung werde die Verpflichtung begreifen, als Regierung eines civilisirten Staates wessens den gerechten Forderungen Italiens nachzukommen. Wenn dies nicht der Fall wäre, habe der Gesandte auf Befehl seiner Regierung zu erklären, daß er einen Posten verlasse, auf welchem ein rechtlich begründeter Act der Vertreter des Königs sich als unwirksam erwiesen habe.

**Belgrad, 2. April.** Die Skupschtina genehmigte die vom Kriegsminister für die Ausrüstung des Heeres beanspruchte Anleihe im Betrage von 10 Millionen Francs und nahm die Ergänzungsbestimmungen zu dem neuen Gesetz über das Kapital und die Umsatzsteuer in erster Lesung an.

**Washington, 2. April.** Der Staatssecretar Blaine hat an den Secretar der italienischen Gesandtschaft ein Schreiben gerichtet, in welchem er sein aufrichtiges Bedauern über die Abreise des italienischen Gesandten Fava ausdrückt. Die Regierung der Ver. Staaten vermöge für diesen Schritt keinen genügenden Grund zu erblicken. Sein Bedauern sei um so größer, da Präsident Harrison die Abberufung des Gesandten einem Mißverständnis seitens der italienischen Regierung zuschreibe. Die Regierung der Unionsstaaten habe nicht das Recht, die verlangten Versicherungen betreffs der Bestrafung der Schuldigen zu geben, ein derartiges Versprechen könnte die Unparteilichkeit der Geschworenen beeinträchtigen, deren Urtheil die Angeklagten anzurufen berechtigt seien.

### Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herren: Fajans, Jankowski, Hoser, Gniadzowski und Bialecki aus Warschau. — Streicher aus Riga. — Smilowski aus Radom. Hotel Mannteuffel. Herr Siebelist aus Köln. Hotel de Polons. Herren: Mrozowski und Himmelspoch aus Warschau. — Dzierzawski aus Piskowice. — Dr. Klejna aus Petrikan.

### Okowit-Preis.

Warschau, den 1. April 1891.  
En gros pr. Webro 862 — — — 863 ) 2%  
Detail-Preis p. 873 — — — 875 ) 3% Aufschlag  
78% mit Accise Kop. zu 9 1/2 %.

### Coursbericht.

Waren	Preis	Waren	Preis
Berlin	100 Mk.	Paris	41.70
London	100 Mk.	London	8.48
Wien	100 Mk.	Wien	83.65
St. Petersburg	100 Mk.	St. Petersburg	78.60
Warschau	100 Mk.	Warschau	33.52 1/2, 47 1/2.
Frankfurt	100 Mk.	Frankfurt	41.52 1/2, 50, 47 1/2, 42 1/2.
Amsterdam	100 Mk.	Amsterdam	41
Bremen	100 Mk.	Bremen	80
Hamburg	100 Mk.	Hamburg	84 1/2
Köln	100 Mk.	Köln	80
München	100 Mk.	München	73
Nürnberg	100 Mk.	Nürnberg	60

### Inserte.

#### Reisender

**für Russland.**  
Ein junger Mann, Christ, evangel. Confession, der russisch, deutsch, und polnischen Sprache mächtig, der in mehreren Geschäften Warschau's thätig war, sucht Stellung im Comptoir oder Reiseposten für Rußland. Gefl. Offerten zu E. Freudenberg, Hotel Victoria, erbeten. (3-1)



Nachdem ich  
**Siegmund Daleszyński**  
aus meinem Geschäfte, laut Bekanntmachung vom 11. März a. cr. entlassen, stellt es sich heraus, dass derselbe meine Firma per procura gezeichnet hat. Siegmund Daleszyński habe ich niemals „PROCURA“, erteilt und ist meine Firma rechtlich für solche Zeichnungen nicht verantwortlich, wass ich hiermit zur Warnung vor Missbräuchen veröffentliche.  
Lodz, den 30. März 1891.  
**F. PIETSCHMANN,**  
Dachpappen- und Asphalt-Fabrik. Filiale, Lodz.



**Gebrüder Bauerertz,**  
Myszkow, Station der W.-W.-Eisenbahn,  
Maschinenfabrik, Eisengießerei, Emailirwerk.  
**Erste Gußstahl-Loconguß-Werke**

empfehlen: Kammwalzen mit Winkelhähnen, Zahnräder aller Art, Rubbel- und Saufspindel, Muffen, Ambösse, Zahnkranzen, Schnecken-Rurbeln, Glühkisten, Glühköpfe, Kettkasten, Retorten, Waggon, Waggonet, und Karren-Räder, Gerüstke, Weichen etc. etc. nach Zeichnungen und Modellen.

Veranlaßt durch die wiederholten Warnungen der Presse vor den Schwindelfabrikanten der Winkel-Papirosmacher habe ich, um das rauchende Publikum in Zukunft vor Täuschung zu bewahren, in einer der renommiertesten Fabriken

**Spezialsorten von Papiroffen**

aus vorzüglichem türkischen Tabak anfertigen lassen und empfehle dieselben zu folgenden Preisen:  
60, 80, 100, 150 und 200 Kopelen pro Hundert.

Gleichzeitig mache ich die Liebhaber einer vorzüglichen und billigen Cigarre auf die Marken „Amarillo“ à 3 Abl. 50 K., „Amarosa“ à 4 Abl. 50 Kop. und „Primavera“ à 5 Abl. 50 Kop. pro Hundert aufmerksam, die ausschließlich und echt nur bei mir zu haben sind.

Hochachtungsvoll  
**CLEMENS WILLERTH.**

**Photographie-Atelier**  
von  
**L. Zoner,**  
Dzielna- (Bahn-) Strasse Nr. 13.  
Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachm.  
Feinste Ausführung. Billigste Preise.

**Ein junger Mann,**  
welcher das Musterberechnen von glatten und bunten Kleiderstoffen gründlich versteht, wird von einem hiesigen Fabrikgeschäft per sofort gesucht.  
Näheres zu erfahren in der Exp. d. Bl. (3-3)

Ein tüchtiger tüchtigerer  
**Maschinist und Heizer**  
kann sich zum sofortigen Antritt melden bei Gebr. Schmieder. (3-3)

**Ein Knabe**  
anständiger Eltern, welcher Lust hat Conditore zu werden, kann sich melden.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-2)

Zu Folge der bevorstehenden Abreise des Chefs der Warschauer Feuerwehr, Kulewki Nr. 3 in Warschau, sind zu verkaufen:  
Eine Equipage, eine Garnitur reicher verzierter Tischmöbel, 1 Bettstelle von Nupholz, 2 Zinkwannen, Porzellan- und Glas-Geräthschaften, ebenso ein vollständig neues Becker'sches Concert-Pianosorte. (6-4)

besördert in **ANNONCEN** sämtliche existirenden Zeitungen  
E. MARKGRAF.

**2 Knaben,**  
Söhne anständiger Eltern, welche die nöthigen Schullehrer besitzen, werden als Lehrlinge aufgenommen in der Buchdruckerei des „Lodzer Tageblatt.“

**Vertretung!!**  
Ein zuverlässiger junger Mann, mit Magisterkenntnissen, wünscht die Vertretung einer soliden leistungsfähigen Fabrik in der Manufacturbranche für Petersburg. Gesl. Offerten erbeten: Or. Peterburg, Pochtov. oddel. Zagorodnyj prospek. № 12, kv. 12, lit. F. K. do vospotrebovanija.

**Anständige Herren können sich belästigen.**  
Wo? sagt die Exp. d. Bl.  
Eine Person in den mittleren Jahren sucht Stellung (3-2) als Wirthschafterin oder als Bonne hier, oder auf dem Lande. Näheres in der Exp. d. Bl.

**Nat. Dylon,**  
Petritauer-Straße 24, Haus Kestenberg, 6) 2. Etage, Front,  
vertheidigt Criminal-Prozesse in allen Instanzen.

**Zu vermieten.**  
Ein in bestem Zustande sich befindliches gemauertes Parterrehaus an der Petritauerstraße unweit des Meisterhauses gelegen, bestehend aus einem großen Laden nebst einigen angrenzenden Zimmern, schöner Wohnung, verschiedenen anderen Räumlichkeiten, Remisen, Keller, Stallungen, großem Hofraum event. Garten etc., ist im Ganzen preiswerth vom 1. Juli a. c. zu vermieten.  
Näheres in der Exp. d. Bl. (6-6)

**Billig**  
sind zu verkaufen gebrauchte Bicycle u. Rovermaschinen alter Construction von Rs. 50.  
Neuestes System — Feder-Rover  
Rs. 150. (6-6)  
**Josef Weikert.**

**Gold- und Silber-Gegenstände,**  
wie auch Edelsteine kauft und tauscht um auf neue Gegenstände gegen Zahlung der höchsten Preise das Juwelier-Geschäft von **Moritz Gutentag,**  
Neuer Ring Nr. 3.  
Junge echte **Bernhardiner-Hunde** sind zu verkaufen.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-2)

**Werkzeug-Gußstahl, Meißelstahl, Federstahl, Stahlwellen bis 3" Durchmesser, Stahlbleche, Pumpen in 40 verschiedenen Sorten, Feuer- und Gartensprizen, Feldschmieden und Ventilatoren, Ambösse, Schraubstöcke, Bohrmaschinen in 10 div. Größen, alle Arten Gußstahlseilen, sämtliche Werkzeuge für Schlosser, Schmiede, Tischler, Böttcher, Holzbildhauer, Graveure etc.**  
Muttern und Mutter-schrauben, Holzschrauben, Stuhl- und Patent-schrauben, Gasöfen, Gasrohre und sämtliche Gasfittings, Messing- und Bleirohre, Pohl's und Weston's Flaschenzüge mit und ohne Schnecke, Binden, Schmelztiegel, Antimon-Metalle, eiserne Karren, Farbmühlen, Haferquetschen, Wringmaschinen, Waschmaschinen, Drehrollen etc. etc. empfiehlt  
(10-10)  
**Karl Mogk.**

Lodzer Thalia-Theater.  
Sonnabend den 4. April 1891:  
**Benefiz**  
für  
**Hans Gaus.**  
Der Raub der Sabinerinnen  
Original-Schwank in 4 Acten von Franz u. Paul Schönthan.  
Emanuel Striefe, Theater-Direktor einer reisenden Gesellschaft:  
**Hans Gaus.**  
Sonntag, den 5. April 1891:  
Erste Wiederholung der Novität „Die Ehre“.  
Sensations-Schauspiel in 4 Acten von Herrmann Sudermann.  
Der Biletverkauf zu dieser Vorstellung beginnt heute. Derjenige zum Gastspiel der Königl. Preuß. Hof-Schauspielerin Fräulein **Marie Barckan** hat bereits begonnen.

Lodzer Thalia-Theater.  
Besondere Mittheilung.  
Das Gastspiel der Königl. Preuß. Hof-Schauspielerin Fräulein **Maria Barkany** beginnt definitiv Montag, den 6. d. M. Die berühmte Künstlerin wird in folgenden Rollen auftreten: Montag, den 6. d. M. als **Adrienne Lecouvreur** in dem gleichnamigen Schauspiel von Scribe u. Legouvé. Dienstag, den 7. d. M. als **„Katharina“** in dem 4 actigen Lustspiel von Shakespeare **„Die bezähmte Widerspänstige“** und als **„Baronin Nitoch“** in den 1 actigen Lustspiel von Emil Bohl **„Die Schullehrerin“**. Mittwoch, den 8. d. M. als **„Julia“** in dem 5 actigen Drama **„Romeo und Julia“** von Shakespeare.  
Preise der Plätze:  
Parquetloge à 4 Personen 9 Rbl.  
Balkonloge „ 6 „ 12 „  
Rangloge „ 6 „ 8 „  
Fremdenloge „ 4 „ 9 „  
Proskeniumloge à 8 „ 16 „  
Hierzu 20 Kop. für die Armen.  
I. Parquet 1-3 Reihe 2 Rbl. 50 Kop.  
4-6 „ 2 „ 25 „  
7-10 „ 2 „ „  
ab 11 „ 1 „ 50 „  
II. Parquet 1 Rbl., Balkon I. Reihe 2 Rbl. 50 Kop., II. Reihe 1 Rbl. 50 Kop.  
Hierzu 5 Kop. für die Armen.  
Amphitheater 60 Kop. Gallerie 30 Kop.

Lodzer Victoria-Theater  
Heute Sonnabend, den 4. April 1891:  
**Krewniaki.**  
Romödie in 4 Acten von M. Daudki.  
**Ein junges Mädchen,** welches der deutschen, russischen und polnischen Sprache mächtig und mit allen Handarbeiten vertraut ist, sucht Stellung als Bonne in einem christlichen Hause. Näheres Dugastraße, Haus Graupner, Nr. 316, Zimmer Nr. 3.

**Zu verkaufen**  
ein Colonial- u. Tabakgeschäft  
Petritauerstr. 165, Haus Carl Ebhardt.  
**H. Andersch.**  
**Echt Henckel'sche Tischmesser und Gabeln,**  
Brod- u. Schinkenmesser,  
Küchenmesser u. Gabeln,  
Cranchirmesser u.,  
Blechbüchsenöffner,  
empfehl (5-5)  
**Karl Mogk.**

**Mummen vom Lande**  
empfehl das Vermietungs-Bureau von **B. Filipczyński,**  
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 6.